https://www.unz.com/plawrence/now-what-3/

Ein Flügel der „Kriegspartei“ hat den anderen vernichtend geschlagen

4. November 2026 | Patrick Lawrence

Ein Leser mit einem Talent für pointierte Kommentare schrieb als Reaktion auf den Artikel, der vor den gestrigen Wahlen an dieser Stelle erschienen war:

> Die US-Wahl ist für viele Zehntausende Menschen von großer Bedeutung. Sie wird das Leben von mindestens 535 Kongressabgeordneten verändern. Sie wird die Karrierechancen von Tausenden von Mitarbeitern und Parteifunktionären bestimmen. Im Verhältnis zueinander werden einige Fraktionen der amerikanischen Elite gewinnen, andere verlieren.
>
> Von 340 Millionen Amerikanern werden vielleicht 0,01 Prozent aufgrund der Ergebnisse der US-Wahl eine andere Zukunft haben.

Ich kann mir vorstellen, dass die Äußerungen von Merfy Mac – wie sich dieser Leser nennt – nun, da die Ergebnisse der Wahlen vom Dienstag vorliegen, übermäßig abwertend wirken mögen. Schon früher als erwartet wurde im Verlauf der Auszählung unmissverständlich klar, dass die Demokraten den Republikanern eine vernichtende Niederlage zufügen würden – zwar nicht ganz auf breiter Front, aber fast. Zum Zeitpunkt des Verfassens dieses Artikels – während in Alaska und Mississippi die Stimmen noch ausgezählt werden – verfügen die Demokraten über eine Mehrheit von mindestens 54 Sitzen im Senat und 50 im Repräsentantenhaus. Viele Staaten, die zuvor von der GOP kontrolliert wurden, haben das Lager gewechselt. Es gibt einige große Siege: Abdul El–Sayed besiegte Mike Rogers, den zionistischen Falken, im Rennen um einen Senatssitz in Michigan; Susan Collins, die langweilige republikanische Polit-Karrieristin aus Maine, ist endlich weg vom Fenster.

Es liegt, gelinde gesagt, Spannung in der amerikanischen Luft. Die Ära nach Trump hat begonnen, wie verschiedene Mainstream-Medien mit offensichtlicher Begeisterung berichteten. Kurz nach 22 Uhr am Dienstagabend verteilten die nervtötenden Liberalen bei MS NOW während der Live-Sendung Süßigkeiten.

Okay. Und was nun?

Die Mehrheiten der Republikaner im Kongress haben mich in den letzten zwei Jahren an jene Fotos erinnert, die das Magazin „LIFE“ während des Kalten Krieges veröffentlichte und auf denen zu sehen war, wie alle Abgeordneten der Duma die rechte Hand hoben, um jede von der sowjetischen Führung eingebrachte Maßnahme zu billigen. Diese „Ja-Sager“-Legislative der Trumpsters wurde abgewählt. Aber was werden die Demokraten mit ihren Mehrheiten im Kongress anfangen? Welchen Unterschied wird die neue Macht der Demokraten – um es mit Merfy Macs Worten zu sagen – für die 99,99 Prozent der Amerikaner machen, die weder über großes Vermögen noch über Zugang zur Macht verfügen?

Die gerade zu Ende gegangenen Wahlen wurden, um es anders zu formulieren, als die wichtigsten in der modernen amerikanischen Geschichte dargestellt. „Dieses Mal darfst du nicht nicht wählen“,

hörten viele von denen, die nicht an die Urnen gingen, immer wieder. Jede Wahl, an die ich mich erinnern kann, wurde auf die eine oder andere Weise als entscheidend, als wegweisend und als „Amerikas Zukunft steht auf dem Spiel“ angepriesen. Auf einem Plakat, das ich neulich im pazifischen Nordwesten in einem Vorgarten gesehen habe, stand: „Wählen ist Macht.“ Das ist nichts Neues.

Und was nun bevorsteht, wird auch keine neue Geschichte sein. Um es ganz offen zu sagen: Merfy Mac dürfte sich im Laufe der nächsten zwei Jahre eher als zutreffend denn als übertrieben erweisen.

Es sieht so aus, als würde der Spaß für die Demokraten mehr oder weniger sofort beginnen. Von Connor Stringer, dem Chefkorrespondenten des Telegraph in Washington, veröffentlicht am 1. November unter der Überschrift „Trump bereitet sich darauf vor, den Kongress zu überrollen, falls die Demokraten gewinnen“:

> Das Weiße Haus hat einen geheimen Plan ausgearbeitet, um wesentliche Teile von Donald Trumps politischer Agenda auf Kurs zu halten, falls die Demokraten bei den Zwischenwahlen die Kontrolle über den Kongress übernehmen sollten.
>
> Hochrangige Mitarbeiter des Weißen Hauses, darunter Stephen Miller, der stellvertretende Stabschef, haben monatelang an einem Plan gearbeitet, der es Trump ermöglichen würde, weiterhin Gesetze ohne Zustimmung des Kongresses zu verabschieden.
>
> Will Scharf, der Rechtsberater des Weißen Hauses, und sein Team prüfen zudem, „was Trump rechtlich eigenmächtig tun kann, wo er die Grenzen seiner Befugnisse ausreizen könnte und wie sich diese Entscheidungen vor Gericht verteidigen lassen“, erklärte ein Beamter gegenüber Reuters.

Angesichts des Berichts von *The Telegraph* lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht sagen, was die Zukunft bringen wird. Präsident Trump, ein großmütiger Mann, erklärte am Dienstagabend gegenüber der *New York Times*, er sei „absolut bereit“, den Sieg der Demokraten anzuerkennen. „Wir werden uns darauf freuen, mit ihnen zusammenzuarbeiten“, sagte Trump am Vorabend seiner Zeit als ‚Lame Duck‘.

Ein solcher Gedanke mag auf den ersten Blick absurd erscheinen. Doch wie die bisherigen Entwicklungen deutlich zeigen, ist es keineswegs abwegig zu behaupten – wie Stringer berichtet –, dass das Weiße Haus unter Trump und der Kongress es schaffen werden, „zusammenzuarbeiten“, so bitter dieses Wort in diesem Zusammenhang auch klingen mag. „Wir werden wahrscheinlich eine Lösung finden“, sagte Trump der *Times* in jenem Interview am Dienstagabend.

Wie allgemein bekannt ist, haben die Demokraten auf ihrem Weg zum Sieg eine Welle nationaler Unzufriedenheit genutzt. Lassen Sie uns dies sorgfältig analysieren.

Aus der Wut der Wähler über all die Verrats-Taten des „Trumpster“ Kapital zu schlagen, läuft auf ein Wahlprogramm hinaus, dessen stärkster – wenn nicht gar einziger – Programmpunkt lautet: „Wir sind nicht Trump“. „Wir sind nicht Trump“ ist keine politische Strategie. Darin steckt nichts, was auf eine alternative Vision oder ein Programm hindeuten würde, das einen neuen Weg für Amerika und seine 99,99 Prozent verspricht. Letztendlich ist „Wir sind nicht Trump“ ein Verrat an sich, wenn eine Partei nichts anderes zu bieten hat als das Bekenntnis dazu, was sie nicht ist. Um es auf den Kopf zu stellen: Die amerikanischen Wähler haben lediglich ihre Wut durch ein System

zum Ausdruck gebracht, das ihnen nur die engsten Wahlmöglichkeiten bietet. Dies stellt keine Befürwortung des Ein-Punkt-Wahlprogramms der Demokraten dar. Es ist eine Selbsttäuschung, die heutigen Ergebnisse anders zu interpretieren.

Die hohen Lebenshaltungskosten und die „Krise der Bezahlbarkeit“ – wie wir die Ausbeutung der Arbeiter- und Mittelschicht durch die amerikanische Wirtschaft bis an die Grenzen des Erträglichen bezeichnen –, die ausufernde Profitgier der Krankenkassen, die Umweltzerstörung, künstliche Intelligenz und die Zerstörung vieler Gemeinden, die aufgrund ihrer Anfälligkeit für den Bau von Rechenzentren ausgewählt wurden: All diese Themen kamen zur Sprache, als die Kandidaten in der gerade zu Ende gegangenen Wahlkampfsaison auf Wahlkampftour waren.

Doch ich habe in keinem dieser Bereiche auch nur ein Wort über ein umfassendes Maßnahmenpaket gehört, das Amerika in eine neue Richtung lenken würde. F.D.R. kündigte seinen „New Deal“ erstmals an, als er im Juli vor 94 Jahren die Präsidentschaftskandidatur der Demokraten annahm. Die Banken hassten Roosevelt dafür, und er hatte Freude daran, sie zu hassen. Den heutigen Demokraten fehlt es schlichtweg an dieser Art von Vision, Vorstellungskraft und Mut.

Für die amerikanischen Wähler steht keinerlei Wahlnachbesprechung auf dem Programm. Stattdessen bekamen sie während des Wahlkampfs und werden auch von nun an nur eine Abwandlung von Bill Clintons abstoßend zynischem „I feel your pain“ zu hören bekommen. Um es anders zu formulieren: Ich weiß, dass die Amerikaner in Schwierigkeiten stecken, aber ich werde nicht viel dagegen unternehmen, außer an den Rändern.

Aus einer nachträglichen Analyse, die JD Vance am Mittwochmorgen auf „X“ gepostet hat:

> Es wird viele interne Auseinandersetzungen und Diskussionen darüber geben, was passiert ist und warum das so ist … Aber der wahre Grund für unsere Niederlage ist fast jedem klar …
>
> Ein anderer Meinungsforscher … sagte mir gestern, wir würden bei der generischen Wahlumfrage um 13 Punkte zurückliegen. Ich war schon vor dem Dienstag pessimistisch, aber selbst ich war davon schockiert … Er fragte jene Wähler, die uns den Rücken gekehrt hatten, was sie dazu bewegen würde, wieder zu uns zurückzukehren. Die vier häufigsten Antworten, die fast alle Rückmeldungen ausmachten, lauteten:
>
> 1. Den Krieg beenden
>
> 2. Den Fokus auf Lebenshaltungskosten/Inflation legen
>
> 3. „America First“
>
> 4. Unsere Beziehung zu Israel ändern
>
> … Jeder weiß, warum wir verloren haben. Und jedes ehrliche Gespräch darüber, wie es nun weitergehen soll, muss genau dort ansetzen.

Vance, der sich innerhalb der Trump-Regierung gegen den Iran-Krieg aussprach und kein großes Verständnis für Israel hegt, scheint hier seine eigene Position zu vertreten. Doch seine Ehrlichkeit ist offensichtlich, insbesondere in den Punkten 1 und 4. Vance hat dies übersehen, doch mit wenigen ehrenwerten Ausnahmen haben die Kandidaten beider Seiten die Wählerschaft in allen vier Punkten im Stich gelassen. Weder von Seiten der Demokraten noch der Republikaner wurde während des

Wahlkampfs das Imperium erwähnt – nichts darüber, was Amerikas angebliche Führer aus dieser unserer „Post-Republik“ gemacht haben, nichts über die Macht des Kapitals und wie das Imperium diesem dient.

Eines der interessanten Merkmale der Wahlsaison zur Zwischenwahl ist das Ausmaß, in dem die Wähler – endlich, nach langer Zeit – beginnen, den Zusammenhang zwischen der Führung des Imperiums und dem Verfall der amerikanischen Demokratie zu erkennen. Interessant ist auch, das muss ich schnell hinzufügen, dass nur wenige derjenigen, die gerade Wahlkampf geführt haben – Demokraten ebenso wie Republikaner, das sollten wir nicht übersehen –, irgendeine Bereitschaft zeigten, diesen grundlegenden Widerspruch anzusprechen.

Es gab einen aufschlussreichen Moment im Rennen um einen Senatssitz in Michigan, der eine näheren Betrachtung verdient. Wie vielfach berichtet wurde, schaltete ein politisches Aktionskomitee, das Abdul El-Sayed unterstützte, eine Anzeige, in der die Entbehrungen der meisten Amerikaner mit den Geldern in Verbindung gebracht wurden, die Washington für die Waffen ausgibt, mit denen die Israelis Palästinenser töten. El-Sayed hatte weder mit dem PAC noch mit der Anzeige etwas zu tun, doch als er sich weigerte, diese zu verurteilen, brach ein regelrechtes Chaos aus, sodass sein Wahlkampf kurzzeitig in Gefahr zu sein schien. Die Zionisten erhielten ihre Antwort auf diesen empörenden Versuch, eine völlig offensichtliche Wahrheit zu zensieren, durch El–Sayeds 52-zu-48-Sieg.

Die Amerikaner wollen über das Imperium sprechen. Etwa 70 Prozent von ihnen lehnen mittlerweile den US-israelischen Angriffskrieg gegen die Islamische Republik ab – einen Krieg, dessen Kosten, wie sie sehr wohl wissen, bereits mehrere Milliarden Dollar betragen. Wird der neue Kongress den Volkswillen widerspiegeln, wenn er im Januar zum ersten Mal zusammentritt? Diese Frage finde ich nicht im Geringsten interessant, so sehr die Mainstream-Medien in ihrer Berichterstattung am Tag danach die Amerikaner auch erwartungsvoll dazu ermutigen mögen, sie zu stellen.

Es wird interessant sein zu sehen, ob die neue demokratische Mehrheit im Kongress Anfang nächsten Jahres Amtsenthebungsverfahren gegen Trump und verschiedene seiner Vertrauten einleitet, allen voran – aber nicht ausschließlich – Verteidigungsminister Pete Hegseth. Als die Demokraten noch eine oppositionelle Minderheit waren, gab es viel Aufsehen in dieser Hinsicht, und solche Verfahren sind angesichts der wiederholten Verstöße der Trump-Regierung gegen das Gesetz und die verfassungsmäßigen Verfahren durchaus gerechtfertigt. Wie sich dies entwickelt, wird zeigen, was „Wir sind nicht Trump“ wirklich bedeutet.

Trumps Vulgarität hat es den liberalen Wählern leicht gemacht, ihn zu hassen. Aber was sind die Demokraten an der Macht anderes als ein Trump ohne die Grobheit? Für sie geht es nicht um die langen roten Krawatten, die Frisur, das Übergewicht, die vulgäre Sprache oder die Besessenheit vom Geld. Nein, für sie hat Trump das Imperium auf plumpe Weise geführt – und das in einer Zeit, in der amerikanische Macht mit Obama-ähnlicher Subtilität zur Geltung gebracht werden muss, damit die Amerikaner nicht die oben genannten Verbindungen zwischen Imperium und Demokratie herstellen. Steve Cohen, der verstorbene und hoch angesehene Russland-Experte, pflegte zu sagen, es gebe nur eine große Partei in der amerikanischen Politik: die „Kriegspartei“, wie er sie nannte.

Das ist meine Sicht auf das, was sich gerade landesweit abgespielt hat. Das ist es, wofür jeder gestimmt hat, der den Wahlhebel betätigt hat.

Ich denke an all die Energie und den guten Willen, die die Amerikaner gerade in die armseligen Überreste des politischen Prozesses ihres Landes gesteckt haben – an all die hoffnungsvollen Blicke, wie sie heute Morgen zu sehen waren. Wie kann das nicht eine gewisse Traurigkeit hervorrufen? Wie kann man nicht hoffen, dass diejenigen, die gerade gewählt haben, erkennen, dass die Entscheidungen, die sie getroffen haben, unbedeutend sind im Vergleich zu all dem, worauf sie ein Recht haben, und dass die wahrhaft wertvolle Arbeit darin besteht, ihre wahren Entscheidungen erst möglich zu machen?